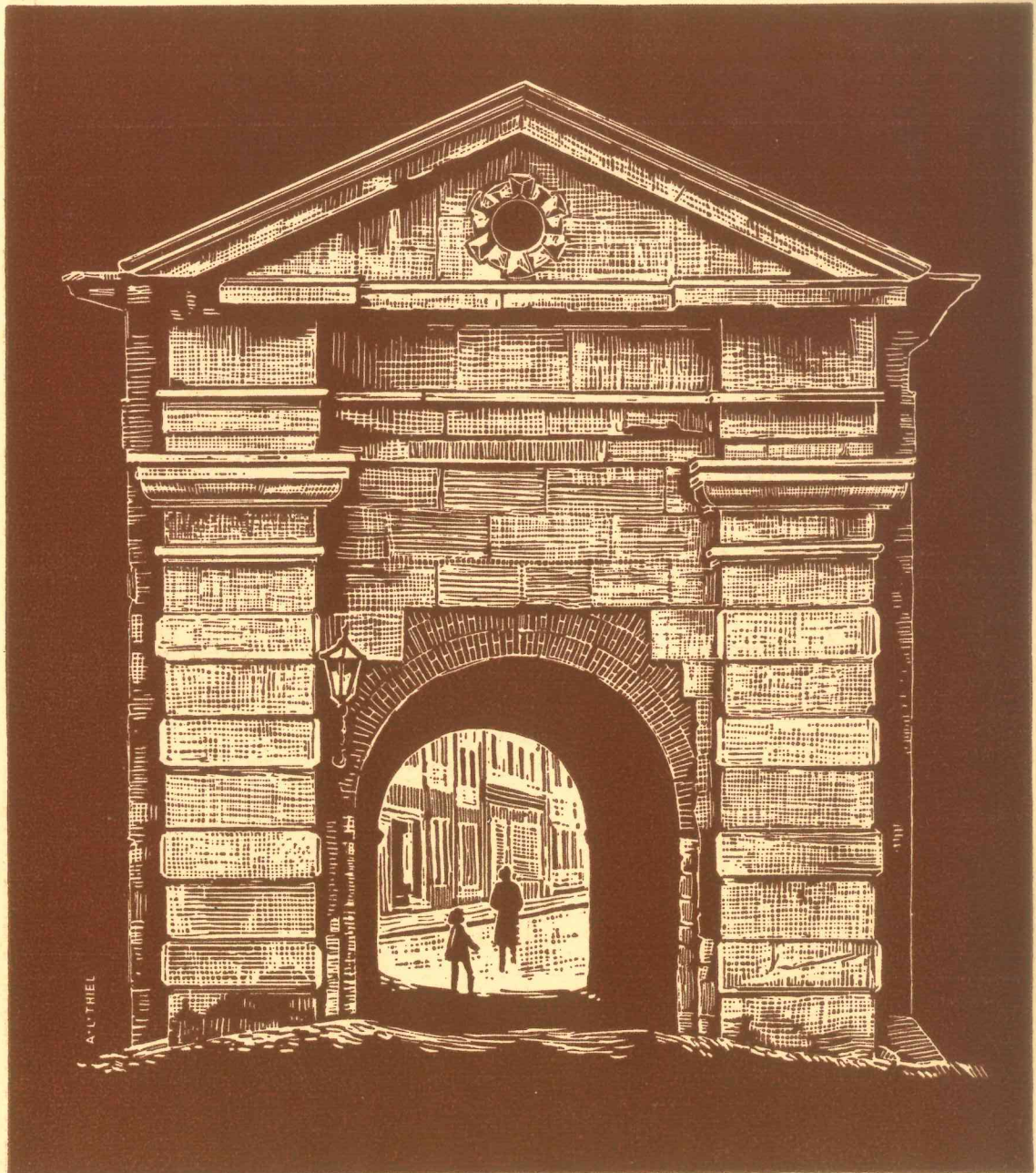


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

XVI. JAHRGANG

HEFT 8 * 1950

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

in Düsseldorf

früher

Königsallee 45

DEUTSCHE BANK

Fernruf: Sa.-Nr. 2026

BENRATH
Hauptstraße 4

BREHMPLATZ
Paulusstraße 2

BILK
Brunnenstraße 2

DERENDORF
Collenbachstraße 2

OBKASSEL
Luegallee 104

BORGWARD

Überragend in
Leistung und
Wirtschaftlichkeit

HANSA 1500, der modernste PKW

4-Zylinder-Motor (48 PS), Benzinverbrauch nur 8,9 l, 120 km/h Spitze.
Geräumig wie ein Großer.

1 1/4-t-SCHNELL-LASTWAGEN

Kräftiger Motor (48 PS), Benzinverbrauch nur 10 l. Der Wagen, den
jeder bevorzugt.

3,4-t-DIESEL-LASTWAGEN

Erprobter, robuster Motor (75 PS). Anerkannt betriebssparsam. –
Spezialfahrzeuge aller Art. Einer der häufigsten im Straßenbild.

CARL WEBER & SÖHNE

Vertragshändler für die Kreise:

Düsseldorf

Mettmann

Grevenbroich

u. Erkelenz

Düsseldorf, Himmelgeister Str. 45-53

Ruf 178 63, 219 80

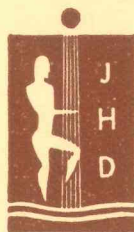
PANNENBECKER'S

Autobusse

sind stadtbekannt

Telefon 53947

JOSEF HOMMERICH



SANITÄRE INSTALLATIONEN
ZENTRALHEIZUNGSANLAGEN

D Ü S S E L D O R F

PEMPELFORTER STR. 10-12
FERNSPRECHER NR. 2 64 79

Brauerei DIETERICH-HOEFEL

DUSSELDORF

empfiehlt ihre erstklassigen Biere

Dieterich Pils

Dieterich Export

Jan-Wellem-Altbier

Düsseldorfer Heimaftreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BUCHER DES MONATS

Buchhandlung **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz
Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Louis Bromfield:
Nacht in Bombay

Ln. DM 14,80

Paul Bonatz:
Leben und Bauen

Ln. DM 18,80

Curzio Malaparte:
Die Haut

Ln. DM 12,50

Eines der erfolgreichsten und meistdiskutierten Bücher Italiens

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Joseph von Lauff: Stadt am Niederrhein	113
Dr. Rudolf Weber: Lohausen	114
Kluge Worte in die unkluge Zeit gesprochen B. W.	118
Wir errichten einen Schneider-Wibbel-Brunnen	119
Hans Müller-Schlösser: Überhaupt wie die Zeit vergeht	122
Christian Dietrich Grabbe	123
Willi Weidenhaupt	126
Paul Klees 60 Jahre alt	128
Veranstaltungen im Monat August	128

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909



Blumenstraße 9

MENZEL

DAMENMODEN
HERRENMODEN

W. HEINRICHSMEYER

DUSSELDORF · KLOSTERSTRASSE 28
FERNSPRECHER 26151

C. G. TRINKAUS

DÜSSELDORF

Gegründet 1785

Privatbankgeschäft · Durchführung aller Bankgeschäfte

Annahme von Sparkonten

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Tülle - Dekorations-Stoffe - Damaste - Läufer - Teppiche

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Str.) - Telefon 12563

Zeiten, Uhren und ... ein Jubiläum

„Ich trage wo ich gehe,
Stets eine Uhr bei mir;
Wieviel es geschlagen habe,
Genau seh' ich an ihr.“

J. G. Seidl (1804—1875)

Unseren herzlichsten Glückwunsch zuvor dem Hause Korn, Breite Straße 5a, das in diesen Wochen auf sechs glückliche Jahrzehnte des Bestehens zurückblicken konnte.

„Paul-Korn-Uhren“ ist die älteste in Düsseldorf ansässige Spezial-Firma, auch wenn vor einigen Monaten eine andere hiesige Uhren-Firma ihr das streitig machen wollte. Und daß sie es ist, geht klipp und klar aus den untrüglichen Akten und Archivalien des

Düsseldorfer Stadtarchivs hervor. Aber deswegen keine Feindschaft! Im Gegenteil!

Wir erinnern uns gern, daß der jetzige Firmeninhaber, Herr Erich Korn, als unser 200. Mitglied auf jenem unvergessenen ersten Fest des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, das unter dem Motto „Hinein in den Mai...“ am letzten Apriltag anno 1932 in der Schuhmacherschen „Wolfsschlucht“ am Grafenberg stieg, ganz groß gefeiert wurde. Diese alte, liebe, treue Seele! Bei der Gelegenheit schenkte ihm Präsident Willi Weidenhaupt, den heute auch schon lange der kühle Rasen deckt, zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag eine ... Goldene Uhr ... aus der rühmlichst bekannten Düsseldorfer Firma Paul Korn — — — das waren noch Zeiten! Wie sind sie fern, wie sind sie weit. ...

WILHELM VON DAHLEN
D
HOSENSPEZIALIST

Wilhelm von Dahlen
Hosen-Spezialgeschäft in der Altstadt
Bolkerstraße 28 a

bringt **Hosen** für jede Figur in allen Arten, Farben und Qualitäten in jeder Preislage. Anfertigung auch aus Kundenmaterial
Eigene Werkstatt

72 **Wilh. Weber Nachf.** **72**
Inh. Willy Geck
Seit 1878

JAHRE **JAHRE**

detail BUTTER - EIER - KÄSE engros

Mühlenstraße 12 · Fernsprecher 11003

WEINHAUS und
CREMER abends im

W **G**
A
B
C

Das gemütliche Weinhaus und Bar
in der Kasernenstraße

Autowache am Hause · Telefon 29413

Ein Begriff

für die Modestadt des Westens

HUT Schnorr
HERRENARTIKEL · HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME

DUSSELDORF
Bolkerstraße 20

Radio Ritzersfeld
RUNDFUNK · ING · VDI

IHR RUNDFUNK FACHMANN **IM EUROPAHAUS**

Rundfunkgeräte - Phonoschränke - Schallplatten



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 A. D. FLINGERSTRASSE · FERNSPRECHER 21144
 OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HORGERATE
 LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

Alles auf dieser mehr oder weniger schönen Welt richtet sich nach der Zeit, und der homo sapiens hat uns, nachdem die Jahrhunderte und Jahrtausende vor uns sie nach Sonne, Mond und Sterne bestimmten, den wunderschönsten Zeitmesser in Gestalt der Uhr beschert. Das war eine Errungenschaft, eine der glücklichsten Erfindungen, darüber die Menschheit sich bis heute freuen durfte. Und die Jahre und die Jahrzehnte haben nicht geruht, diese nun einmal erfundene Uhr zu verbessern, zu vervollkommen und letzten Endes der eigentlichen Uhrwerksseele einen hölzernen, eisernen, silbernen oder gar güldenen Mantel umzuhängen (die Kenner sprechen von Gehäuse!), womit denn auch dem Schönheitssinn der volle Tribut gezahlt wurde. So mag es gekommen sein, daß neben den hunderten von Uhrwerkskonstruktionen tausenderlei Gehäuse je nach Zeitalter, Geschmack und Mode entstanden. Sie alle bilden in

ihrer Viel- und Gesamtheit ein höchst interessantes Kapitel kultureller Prägung.

Wer einmal diese Wunderwelt der kleinsten Räderwerke, dazu die einzigartig reizvollen Gehäuse, die mitunter wie kostbare Geschmeide anmuten, und Erinnerungen an längst dahingeschwundene Zeiten liebenswürdig wachrufen, gesehen, dem wird es dämmern, was ernsten Menschen, die sich der Uhrmacherzunft verschrieben, gelang.

Ein Ticken und Tacken, als wenn Millionen Heimchen am Herde zirpten. Zahllose Federn und Federchen geben ihre gespannte Kraft her, um allen Denkenden die fortasende Zeit zu allen Sekunden, Minuten und Stunden zu melden. ... „So eilt die Zeit zur Ewigkeit...“ las man einmal neben einer Kirchenuhr hoch oben am Turm. Ein gar besinnliches Wort! Also steht die Zeit nimmer still. ... Das mag genügen, zu erkennen, wie kostbar eine Sammlung antiker Uhren sein muß.

HERRENSCHNEIDER

WILHELM MERTENS

DUSSELDORF, Alleestr. 44 (Ecke Grabenstr.) · Ruf 17411

Lutter Kaffee
Etwas ganz Feines

Tucht
 SCHADOWSTR. 39 - RUF 24659
alles für Photo und Kino

Auf Wunsch Teilzahlung

Kostenlose Photokurse

RESTAURANT

Zum Burggrafen

Graf-Adolf-Straße — an der Königsallee
 wieder erstanden — schöner als vorher
 Preiswerte Qualitätsküche — Die beliebten
 Markenbiere der Schwabenbräu A. G.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

W. WEILINGHAUS



GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLN · KOKS · BRIKETTS
DÜSSELDORF · PEMPELFORTERSTR 14 FERNRUF 21652

Und eine solche besitzt der Uhrmacher und Geschäftsinhaber Erich Korn. In langen Jahrzehnten hat er sie mit Kennerfleiß zusammengetragen, und nunmehr hütet er sie sorgfältigst. Sie ist die schönste Uhrensammlung den ganzen Niederrhein auf und ab.

Aus Anlaß des 60jährigen Geschäftsjubiläums zeigt er sie in seinem schönen Geschäft Breite Straße 5a, wo man nicht, wie in anderen Uhläden, durch tausenderlei Ringe, Ketten und sonstige Geschmeide abgelenkt wird. Uhren und nur Uhren aller Systeme, aller Zeiten und Zonen beherrschen hier die Runde. Wer also sehen und staunen will, mag einmal hingehen. Allen wird die Besichtigung liebenswürdig gewährt. ...

Und nun noch einiges für alle diejenigen, die mehr wissen möchten. Am 11. Juli 1890 gründete der angesehene Fachmann seiner Zunft, Herr Paul Korn, in Düsseldorf sein Spezial-Uhren-Geschäft, das nun-

mehr in der zweiten Generation durch seinen Sohn Erich, ebenfalls ein zünftiger Fachmann, wie der Vater es war, unter der Firma

Paul Korn Inh. Erich Korn

geführt wird. Und wenn nicht alles trügt, wird auch die dritte Generation Korn den Uhrmachermeister stellen. Von der Gründung an führte die Firma — im Gegensatz zu anderen Unternehmen — stets nur Uhren, und legte besonderen Wert auf Qualitätserzeugnisse, die ausnahmslos den guten Ruf der Firma begründet und befestigt haben. Selbstverständlich werden heute — wie es von jeher der Fall war — Reparaturen aller Art, besonders aber solche an feinsten und komplizierten Uhren fachmännisch und korrekt ausgeführt. Trotz großer Verluste durch den unglückseligen Bombenkrieg hat es das Haus Korn verstanden, sein Unternehmen wieder auf die alte, ansehnliche Höhe zu bringen.

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

Friedrichstr. 53 und Belsenplatz 1
Bürobedarf · Papier · Schreibwaren

Seit
50
Jahren

Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Modisch und individuell

immer gut in Form!

Ihr Fachgeschäft für:

KORSETTS, SPEZ. MASSARBEIT
WÄSCHE · MORGENRÖCKE

Lisa Göbel

Seit 1911

Ruf 13269
und 28725

KÖNIGSALLEE 35
Filiale: Blumenstraße 9

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



Schabau un Wing SEIT 90 JAHREN VOM

BUSCH AM SCHWANENMARKT
FLINGERSTRASSE 1 „HAUS ZUM HELM“
LIKÖRFABRIK - WEINHANDEL

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Stürmann-Schiebefenster

Oberlichtöffner parallel abstellbar

Stürmann & Co. · Düsseldorf · Bilker Straße 23 · Ruf 25855

„Eine Uhr von Korn“
ist ein Begriff. Das wußten bereits unsere Großväter,
und wir Heutigen wissen es erst recht. Und vor allem

aber bezeugen es die zahllosen alten, treuen Kunden
aus Düsseldorf und Düsseldorfs Umgebung....

Dr. P. K.

*

Rein obergärige Brauereien in Düsseldorf

Das obergärige Bier, oder kurz gesagt „Düssel“,
ist der Göttertrank der Düsseldorfer. Daran ist nun
einmal nichts, aber auch gar nichts zu ändern. Schon
jahrhundertlang behauptet es sich, und in den
Schenkstuben, wo ausschließlich Obergärig, und zwar
direkt vom Faß ins Glas, verzapft wird, herrscht
immer eine fröhliche Begeisterung.

„Diese Begeisterung aber kennt keine Grenzen,
wenn es irgendwo

„Sticke-Alt“

oder „Lagenbier“ gab. Das war ein alter Sauerling,
der wie umgegangenes Bier schmeckte, und vom Baas
höchst persönlich in großen Kannen aus dem Keller
geholt wurde. Den Fremden packte ein gelindes



Wir liefern
verlegen
reparieren

Linoleum Stragula Balatum

Großes Lager in Kokos - Sisal - Gummi - Läufer und Matten

Düsseldorfer Linoleum-Gesellschaft Peter Esser K. G.

Wehrhahn 10a · Ruf 23473

KARL GRABITZKY BAU-UNTERNEHMUNG

Volksgartenstraße 75c
Fernruf 12081

Europäischer Hof

GRAF-ADOLF-PLATZ
AM AUTOBUSBAHNHOF

Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr

Es spielt Hans Rührath und seine Solisten

Warme und kalte Küche bis 24 Uhr · Eigene Parkwahe



Das altbekannte
SPEZIALGESCHÄFT FÜR
Herren-Hüte

Fritz Reuter

Shadowstraße 24 · Ruf 15937



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

V

RADIO SÜLZ & Co.

IHR RUNDfunkBERATER

Flingerstr. 34

Telefon 19237

Grausen, wenn er einen Schluck „Sticke-Alt“ zu sich genommen. Für die Einheimischen aber war dieses Bier der allerbeste Edeltrunk. Und geheimnisvoll flüsterte man sich ins Ohr, wo dieser zu haben sei, eifersüchtig darauf bedacht, daß ja kein Vorstädter den sprudelnden Quell höchster Lebensfreude entdeckte. Das „Latzenbier“ war ein für die Freunde des Hauses besonders stark eingebrautes Getränk, das monatelang auf einem abgeschlossenen Verschlag auf Latten (Latzen!) lagerte.“ (H. W. Otto a. a. O.) Der Brauer

Matthias Schumacher

kann für sich in Anspruch nehmen, als erster seiner Zunft in der Citadellstraße Nr. 12 „Im Sonnenaufgang“ benamset, das kostbare „Sticke-Alt“ gebraut und verschenkt zu haben. Sein Großvater Ferdinand Schumacher sen. gründete 1871 die weit und breit renommierte obergärige Brauerei und Wirtschaft in der Oststraße. 1943 ging sie bei dem nichtswürdigen Bombenhagel unter, und nach dem unglückseligen Krieg baute Ferdinand Schumacher jun., Sohn des obengenannten, Brauerei und Schenke in großartiger Weise wieder auf. Dieser Tage werden wir noch davon hören, wenn die Tore sich öffnen. „Vom Faß

Fortsetzung Seite VII



Stempel • Schilder

Gravuren vom Fachmann

Stempelfabrik

Gravieranstalt



BAUMANN K. G.

DÜSSELDORF Steinstr. 24, a. d. Kö, Ruf 190 60

Pelzhaus

Kimmeskamp

DÜSSELDORF

Alleestraße 37/39

Fernruf 129 84

Gegr. 1875



Schaufenster, Markisen- und Rollgitteranlagen

Stahlpanzerrolladen, Fenster, Türen und Tore

Wintergärten, Ausstellungsvitrinen

u. -pavillons, Kunstschmiedearbeiten

Ruf 266 62 DÜSSELDORF Lorettostr. 29



August Schnigge

MECHANISCHE HOLZBEARBEITUNG

SPEZIALITÄT: GASTSTATTENAUSBAU

DÜSSELDORF · MARIENSTRASSE 22 · TELEFON 157 63



Wm. Maria Probst

DÜSSELDORF

Elisabethstraße 32 · Telefon 261 72

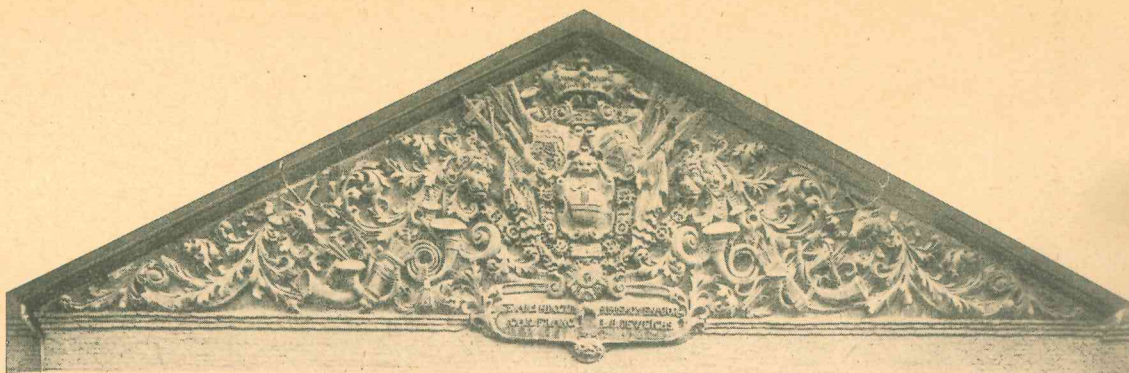
Gaststätten-, Großküchen-, Krankenhausbedarf

Glas, Porzellan, Metallwaren und Hotelsilber

Abteilung: Glas-, Porzellan-, Besteck-Verleih

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
 SCHRIFTFÜHRUNG: STADTARCHIVAR DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF
 XVI. JAHRGANG AUGUST 1950 • HEFT NR. 8



Nach der Originalzeichnung von Fritz Köhler

LOHAUSEN-NIEDERRHEIN

Du kleine Stadt am Niederrhein,
 So nah und doch so fern,
 Der Dämmer hüllt die Wiesen ein
 Und weckt den Abendstern.

Die Glocke ruft, so einst wie heut,
 Mein Sehnen ist bei ihr;
 Aus ihrem Feiertagsgeläut
 Die Heimat spricht zu mir....

Joseph von Lauff (1855—1933)

Dr. Rudolf Weber:

Lohausen

Und von dem breiten Strom herüber streicht der Wind, der mit den schlanken Gräsern leise flüsternd kost und mit den Blüten weißer Margaretensterne sein artig Spiel wohl treibt. Die Luft ist erfüllt von der Feuchte einer weiten Niederung. Ein Ruch von Wasser, von frischem Heu ruht über der Landschaft zu dieser Stunde, da die Wochen voller Bläue, voll flimmernder Hitze sind und aus dunklen Wolkenballen zuckend, grollend fahl die Blitze flammen. Es blühen in den Bauerngärtchen ringsum die Blumen in bunter Pracht, die großen Campanulae in purpur, violett und weiß, der stolze Rittersporn in seiner bläulichen Vielheit, dazu der Flor der brennend roten Geranien, der pittoresken Fuchsien, der Rosen und Begonien.

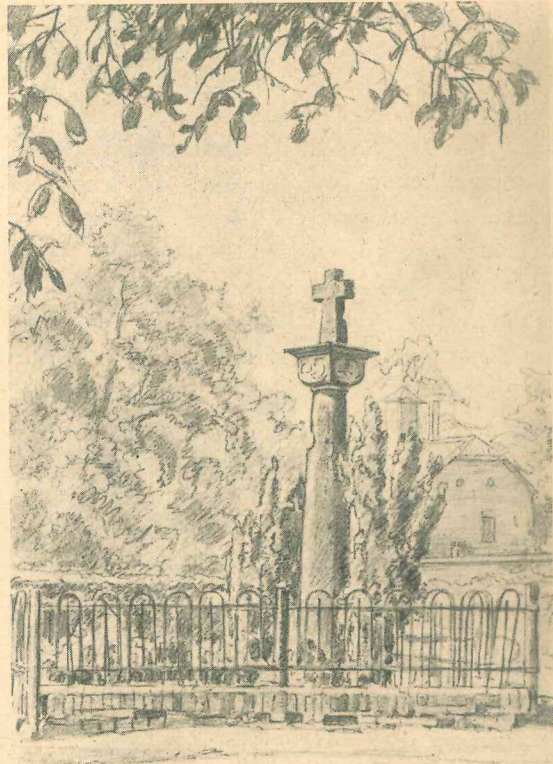
Da steht das verwitterte, namenlose Basaltkreuz, das nun schon 406 Jahre den niederrheinischen Frühling, Sommer, Herbst und Winter über sich ergehen ließ, das vom Kalkumer Friedhof hierhin gebracht auf einer Säule mit schön ziseliertem romantischem Knauf den Wanderer dort begrüßt, wo die alte Dorfstraße und der Weg „Im Grund“ genannt, sich nun begegnen. Und dieser geruhlsame Platz mit den bescheidenen Häuschen ringsum, ist alter geheiligter Boden, ist ein Stück Heimatgeschichte, die Keimzelle einer Ortschaft, die zu den lieblichsten, im weitgewundenen Kranze unserer einst so schönen Stadt zählt. Denn es gab eine Zeit, da war ringsum der Boden mit undurchdringlichen Urwäldern bedeckt, darinnen wehrhaft der Wisent lebte, der braune Bär brummend seiner Pfade zog, und das Orgeln des mächtigen Kronenhirsches herrisch die Luft im nebelverhangenen Oktobermorgen jählings zerriß. Und inmitten dieser unberührten Einsamkeit, in wel-

tenferner Stille von nächster Römerstraße gelegen, da stand, wie die Sage berichtet, hier eine Opferstätte im hilligen Loo, in dem den Göttern geweihten Hain. Unter Pippin kam die Gemarkung an das von Suitbert gegründete Kaiserswerther Kloster. Aber auch dann noch verging eine geraume Spanne, ehe man mit manchen Mühen das Land urbar machte, ehe man den Herrenhof Loohaus errichtete, die Wohnbauten der Dienstleute erstellte, ehe diese junge Siedlung ihren Namen Loosen oder Loesen oder Lohuysen erhielt. Unweit davon, bis vor wenigen Menschenaltern hart am Rhein gelegen, wuchs im 13. Jahrhundert die Burg der Ritter von Calcum, genannt Leuchtmar empor, und ihre Bewohner waren einst wüste Strandräuber und Wegelagerer, die zwischen Duisburg und Köln zu Wasser und zu Lande den reisenden Kaufleuten das Leben mehr als schwer gemacht. Daß sie auch auf andere Weise tüchtige Kerle sein konnten, bewies ein Nachfahr, Johann Friedrich Calcum von Leuchtmer geheißen, der der Erzieher des Großen Kurfürsten und danach preußisch-brandenburgischer Minister gewesen.

Noch immer wuchtet bis in unsere Tage die von Efeu umspinnene Vorburg, aus meterdicken Basaltklögen aufgeführt, empor, die tapfer den Bomben standgehalten, und festgefügt sind die schweren Grundmauern des Hauptgebäudes des heutigen Leuchtenberger Hofes, mit dem teilweise erhaltenen Burggraben, der vordem das wehrhafte Raubritternest schützend umspannte. Aber drei Glieder des Hauses Leuchten: Vater, Tochter und Sohn fielen innerhalb einer Woche, kurz ehe der letzte Schuß des zweiten Krieges verhallte.

Ein gut Stück östlich davon, zu Seiten der Landstraße grüßt versteckt unter hohen Bäumen ein anderes Gehöft, der Spielberger Hof, der mit seinem Wolfshaken, dem Kreuz und der Weintraube im Wappen gleichfalls ein beträchtliches Alter verrät. Aus diesem Anwesen wanderte einst ein Johann Spielberg hinaus, um Hofmaler Jan Wellem zu werden, und sein Sohn gleichen Namens stand in Diensten des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm. Und zwischen diesen beiden Bauerngütern, von Wiesen und Äckern umgürtet, da breitet sich wohligh das alte und das neue Lohausen aus, mit seinen satten raumumspannenden Höfen, mit seinen kleinen rot-, seegrün- und weißverputzten Häuschen, mit seinen Backsteinbauten, inmitten lauschiger, heckenumzäunter Gärten, wo die Hängeweiden ihre langen Strähnen wie grüne, zarte Vorhänge sachte dahin wehen lassen, wo die Schneebeeren mit weißen Kugelfrüchten behangen, schwarzer Holunder, Evonimus und Tamarisken dazu, die kleinen Eingangspforten umschirmen, auf daß niemand die bedachtsame, selbst gewollte Abgeschlossenheit hier störe. Ach, wie fein und lieblich ist das alles, diesseits und jenseits der städteverbindenden großen Straße, auf der die Kraftwagen surrend vorüber flitzen, die weißen Rheinbahnzüge auf glitzerndem Strang dahin eilen, und die wilden Möhren, der Kümmel und Wegerich hurtig mit den Köpfen nicken, sausen die Gefährte dicht an ihnen, über ihnen vorbei.

Lohausen! Du bist einer der Orte im Düsseldorfer Verbande, der fast unberührt von jedem Mißton im Wandel wechselvoller Zeiten blieb. Und das wird auch in der Zukunft so sein. Ohne Scheu wird weiterhin zur Maienzeit der Nachtigallen Schlag durch deine Landschaft perlen, da altes Ehrwürdiges und neues ehrlich Gebautes eine glückliche erdverbundene Harmonie wohl formen. Ohne Scheu wird fürderhin der



Nach der Originalzeichnung von Fritz Köhler

Altes romantisches Kreuz bei Lohausen

leuchtend goldgelbe Pfingstvogel in einem fort seinen klangvollen Ruf über die Obstbaumhaine in die Weite senden, wenn ringsum die langbeinigen Fohlen in ungelenten Sprüngen über blumige Weiden voller Tolpatschigkeit sich ihres kindlich jungen unbeschwerten Daseins erfreuen, und eifrig mit den Köpfen nickend die Stare zwischen allem herumspazieren, um dort Futter für sich und ihre Nestlinge zu holen. Ungehindert wird der Wind über deine Gipfel, deine Giebel wandern, bis dahin, wo dich zur Herbstzeit in bunteste Farben getauchte Wälder von deiner Umwelt in weitgezogenem Halbkreis trennen.

Ein gütiges Geschick bewahrte diesen Ort vor gar zu starkem Eisenhagel. Und wenn auch die Rosen, die da blühen, nicht ohne

Dornen sind, und jeder sich so manche Geschehnisse und Begebenheiten weitab vom Dasein dieser Stätte wünscht, wir alle tragen mittel- oder unmittelbar das gleiche Leid. Wir alle harren der Stunde des Glückes, die irgendwann einmal auch zu uns ihre Wege finden möge. „Pax intransibilibus“, Friede denen, die hierhin gekommen. Weit ist das Tor geöffnet, und wir schreiten in die heimelige Wildnis dieses wundersamen Parkes hinein, den kein geringerer, als Maximilian Friedrich Weyhe schuf, da der letzte Herr von Calcum, genannt von Lohausen, diesen Besitz an Heinrich Balthasar Lantj aus Düsseldorf anno 1806 verkaufte. Ein neues Herrenhaus wuchs anstelle der dahingegangenen Burg mit breiten vorgelagerten

Terrassen empor, und die grünen Rasenflächen, beschirmt von mächtigen Platanen, Blutbuchen, Ahornbäumen, Eschen, Linden, Robinien formen einen Zauber von erlebener Pracht. Nie sah man eine schönere Gruppe von Trompetenbäumen, denn eben hier. Nirgends findet man im weiten Rund, abgesehen von der Spee'schen Besitzung in Heltorf, so viele botanische Seltenheiten, wie gerade in diesem Garten, wo weiß- und rosafarben im jungen Lenz die Buschwindröschen zu tausenden blühen, und die Luft von Veilchendüften erfüllt ist, die voller Andacht den Boden mit ihren lilablauen Tönen ringsum besticken. Wie schön gehabt sich das alles, wenn unter silberstämmigen Buchen und hohen Eichen die armdicken Rhododendren ihre Kelche öffnen, die den breiten Weg begleiten, der zum hellen Sandsteinmausoleum dort auf dem kleinen Hügel führt, der letzten Ruhestätte derer, die zur Sippe Lantj gehören. Und neue Pfade offenbaren neue Wunder. Turmhoch ragt die gigantische Wellingtonia zur Höhe, und die großen Kiefern breiten ihre immergrünen Schirme über Sumpfyzyphen, Ginkgo und andere Kostbarkeiten aus. Aber schwer sind die Wunden, die die Vergangenheit hier schlug. Viele der uralten Bäume, dazu gehört die einst so kühn gewachsene Scheinzypresse, zerfetzten die Granaten, schier Unerseßliches raffte mitleidlos die Axt des Pöbels dahin, als er im Winter 1945/46 ohne Scham in diesen Garten eingebrochen. Ihm galt wahrlich nicht der fromme Gruß, der weithin in der Morgensonne gleißend, in breitem Schriftband die Hauswand ziert, drang er durch das schmiedeeiserne Tor dann in diesen Hain, erfüllt von edler Kunst und stillen Freuden. Pax intransibilibus. Frieden allen, die mein Eigen nun betreten. Weltgewandt und weitgereist war Heinrich Balthasar Lantj, der vor 145 Jahren einst dieses Anwesen erstand. 1762 in unserer Stadt



Nach der Originalzeichnung von Fritz Köhler

Die Lantjsche Grabkapelle im Park zu Lohausen



Feldweg nach Lohausen

Nach der Originalzeichnung von Fritz Köhler

geboren, erwarb er sich in jungen Jahren als Mitglied einer holländischen Handelsgesellschaft auf der damals französischen, bald danach englisch gewordenen Insel Mauritius, im Indischen Ozean gelegen, sein Vermögen. In der Lantj'schen Villa hängt heute noch ein Gemälde: der Düsseldorfer Jong von einst besichtigt seine Anpflanzungen, und Mohren schleppen seine Sänfte unter der Tropensonne dahin. Leider gab es damals die 1 Penny Mauritius, rotorange, noch nicht, die heute postfrisch 120 000 DMark kostet. Auch die 2 Pence, dunkelblau auf Brief, mit 100 000 DMark notiert, war noch nicht greifbar. Der Besitz beider Werte hätte

sein Guthaben beträchtlich erhöht. Seit 1800 gehörte Heinrich Balthasar Lantj dem Magistrat unserer Stadt an. Er wurde als einziges Mitglied unter Murat in den Municipalrat übernommen. Erst 66jährig, starb er nach einem tatenreichen Leben, und seine Gebeine ruhen in der Kapelle, die er schuf. Und die kleinen, biegsamen Stämmchen, die er da ringsum pflanzen ließ, sie formten den märchenschönen Park, da im ewigen Wechsel der Jahreszeiten ein Jahrhundert dem nächsten folgte. → Und das Zweigwerk der Bäume hält Zwiesprache mit den beiden mächtigen Platanen, unter denen sicher geborgen, das Spee'sche Kapellchen an der

Landstraße steht, und sie schauen hinüber zur nahen Kirche, innig der Landschaft verbunden, in deren Nachbarschaft wuchtig, kantig der Findlingsblock aufwärts strebt, gekrönt mit dem Bronzeadler, von Joseph Pallenberg geformt.

Lohausen! Und das Land ringsum erzählt uns seine Geschichte, wie in grauer Vorzeit die Siedlung wuchs, wie nahebei der junge König Heinrich IV. in den Rhein todesmutig sprang und dennoch im späteren Leben den Gang nach Canossa gehen mußte. Wir hören das Klirren der Rüstung, als räuberische Ritter sich Rechte anmaßten, die kein Gesetz ihnen zugestand. Und wiederum zogen andere Männer von hier über die Ozeane, um dennoch heimwehkrank hierhin zum glitzernen, ewig rauschenden Strom zurückzukehren. Und es stampften die Rosse schnaubend, wiehernd über den weiten Plan, die Fähnlein flatterten lustig an langen Lanzen im Winde, da blaurote Ulankas, grünweiße Attilas mit schmetterndem Hörnerklang, in Staub gehüllt, vorüberhetzten. Über das weite Grasland rumpelten einst die ersten Flugmaschinen, um zögernd, schwerfällig sich darauf vom sicheren Boden zu erheben. Und die

schlanken, weißen Luftkreuzer landeten hier nach großer Fahrt, starteten während des ersten Krieges von neuem, um brennend über Frankreich, England aus 6000 m Höhe abzustürzen. Einmal sollte auch hier einer der größten Luftschiffhäfen der Welt entstehen. Sechs Hallen wollte man bauen. Nur die Hälfte wurde ausgeführt. Auch sie sind längst abgerissen. Einmal auch wollte der alte Graf vom Bodensee von hier aus gelegentlich der geplanten Düsseldorfer Ausstellung „Aus 100 Jahren Kultur und Kunst“ mit einem eigens für diese Zwecke zu erbauenden Riesenzeppelin zur ersten Fahrt nach Nordamerika starten. Der eiserne Besen einer bösen Zeit fegte alles fort.

Lohausen! Kleines betuliches Nest, weit draußen vor den Toren, wo die Halbmillionenstadt mählich nun verebbt. In Grün gebettet liegst du da, und unter der blauen Himmelskuppel kreisen die Riesenvögel mit ihren tackenden, stählernen Motorenherzen. Sie landen auf deinem geschichtenträchtigen Boden. Sie brummen wieder mit neuer Last, die Lüfte durchschraubend hoch, um im wässrigen Dunst deines Horizontes schließlich unterzutauchen.

*

Kluge Worte in die unkluge Zeit gesprochen . . .

Wie gut hatten es doch die Menschen, von denen Goethe sagte: „Nichts Schön'res weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten weit — in der Türkei — die Völker aufeinanderschlagen . . .“ Weiter, viel weiter als die Türkei liegt Korea, und obschon die Völker aufeinanderschlagen, wüßten wir uns doch ein viel besseres Gesprächsthema. Aber, schön oder nicht, man spricht davon, und man kombiniert und phantasiert sich daraufhin allerlei krauses Zeug zusammen. Leider aber gibt es auch Leute, die völlig den Kopf verlieren in dem Gedanken, es könne uns

Westdeutschen so gehen wie den Südkoreanern, und die fangen schon an zu hamstern. Was für eine törichte Sache! Nehmen wir einmal an, die Südkoreaner hätten sich die Keller voll Reis und eingemachte Früchte gelegt — wer, glauben Sie wohl, hätte den Nutzen davon?

Nein, hören Sie nicht auf die Einflüsterungen törichter oder allzu geschäftstüchtiger Leute; hören Sie lieber auf das . . . „Freut Euch des Lebens!“, das uns vor einigen Tagen die St. Sebastianer so lebenswürdig vorgespielt, vorgesungen und vorgelebt haben . . .

B. W.

Wir errichten einen Schneider-Wibbel-Brunnen . . .

Der Hauptschriftleiter der „Düsseldorfer Nachrichten“, Heinrich Hermes, seit Jahren unser Mitglied, trat kürzlich mit dem wunderschönen Vorschlag an uns heran, in Düsseldorfs Altstadt einen Schneider-Wibbel-Brunnen zu errichten. Köln hat seinen Heintzelmännchen- und seinen Ostermannbrunnen. Mehr darüber zu reden, hieße Wasser in die Düssel tragen. Brüssel besitzt seinen Männeke-Piſſ-Brunnen. Darmstadt nennt einen Datterich-Brunnen sein eigen, jenem humorvollen, weinfrohen Schwindelgenie geweiht, darüber der handfeste protestantische Geistliche Ernst Elias Niebergall einst eine prächtige Posse, vielfach aufgeführt, in den Schulen rund um den Main gelesen, schrieb, kurz bevor er knapp 28 Lenze zählend, anno 1843 „an der Weinbeere starb“, wie Victor M. Mai diese irdische Abwanderung so liebenswürdig bezeichnete. Jenem in die Literaturgeschichte eingegangenen vergnüglichen Lustspiel „Datterich“ eiferte Düsseldorfs Heimatpoet Hugo Püttmann zum Beginn unseres Jahrhunderts nach, als er seinen fröhlichen „Möschekopp“ vollendete, als dieses heimatliche plattdeutsche Werk mit dem unvergeßlichen Franz de Paula in der Titelrolle, die ihm geradezu auf den munteren Leib wie eigens für ihn angepaßt, zugeschnitten war, unter der Leitung des Theaterdirektors Ludwig Zimmermann glanzvoll über die weltbedeutenden Bretter im Musentempel an der Alleestraße ging. Noch Manches könnten wir in der Hinsicht sagen

Das alles ist gewesen und hat heute noch seinen Sinn und seine Gültigkeit. Viel länger ist es her, als sich in Düsseldorf etwas Besonderes tat. Verweilen wir darum einen Augenblick bei der Historie, darein Hans Müller-Schlösser sich so vollends einlebte,

als er seinen unsterblichen „Schneider Wibbel“ zu schreiben begann.

Krank und sehnsüchtig war die Zeit des sterbenden Rokokos, und bitterlich weinte der grauverhangene Niederrheinhimmel und vergoß allzu reichlich seine Zähren. Anheimelnd und unaufdringlich lag damals die kleine, aus lauter Ziegelsteinen aufgebaute Residenzstadt Düsseldorf mit ihren hochragenden Türmen, mächtigen Toren und bunten Dächern friedestill am niedrigen Ufer des Schicksalstromes. Fröstelnd träumte das alte Schloß, und ängstlich steckten die hohen Magistratspersonen im Rathaus und nebenan in der alten Kanzlei die Köpfe zusammen, denn sie ahnten Unheilvolles. Die Not ging herausfordernd durch die Gassen und Straßen. Es wimmerten von St. Lambertus her die Glocken. Das rechte Rheinufer war bedroht. Drüben hatten die Sansculotten ihre Geschütze aufgefahren und richteten sie auf die arme Festung. Die mondhelle Octobernacht wurde zur Schreckensnacht. Überall schlugen die glühenden Eisenkugeln ein. Fremde Willkür schwang das Szepter! Nur ein paar Jahre wurde Düsseldorf vom eigenen Fürsten und Landesherrn regiert, dann fiel die Stadt mit dem ganzen Land Berg in die Hände des Welteroberers. In den Straßen spielte sich ein neues, seltsames Leben ab. Die französischen Truppen, „das freudige Volk des Ruhmes“, durchzogen singend und klingend die Altstadtstraßen und schleppten ihre Kanonen hinter sich her. Drangsalreich waren die Tage, die die Bürger mit Würde ertrugen. Doch sittsam wie ihre Väter und Altvorderen waren, blieben auch sie. Schmal war ihre Lebensweise, und manches bittere Wort der Entrüstung und des Zornes mag wohl, wenn sie in der schönen Altstadt hinter weißgescheuerten Wirtshaustischen saßen, über ihre Lippen gekommen sein. Aber sie

saßen ja in ihrer Heimat, auf ihrer Scholle, in dem kurzen Raum zwischen St. Max und der ehrwürdigen Kreuzherrenkirche. Und immer wurden sie, wenn sie ihre blanken, weißgefugten Backsteinhäuser sahen, mit den reichgeschnitzten Türen und Supraporten, darüber alte Wappen glänzten, an große Zeiten erinnert. Hier grüßten vergangene Jahrhunderte. Sehnsüchtige Herzen erwarteten sie zurück. Und draußen ließ der herrliche Hofgarten, das ewige Vermächtnis der Fürsten und Herzöge, ihren Kummer vergessen.

Stumpfwinklig an der Heerstraße klagte das öde gewordene Hofgärtnerhaus und wies die Richtung zum Schloß Jägerhof, wo eilfertig die Handwerker Tage und Nächte opferten, denn Napoleon hatte seinen Besuch angesagt, und würdig mußte sich das kleine Schloß am Düsseldbach dem Monarchen zeigen. Die Zeit der tiefsten Erniedrigung schlich eigen und ungewollt. Müde und fassungslos war das geknechtete Volk an dem sonst so betrieb- und arbeitsamen Niederrhein. Wieder läuteten die Glocken, und aus dem Balkonfenster des edlen Jagdschlusses in Pempelfort warf sich die Trikolore in den leichten Wind. Der Jägerhof war, wenn auch nicht im Sinne der angestammten Bürger, der Mittelpunkt des französischen Weltreiches. Kuriere kamen und gingen. Nachrichten aus allen Himmelsrichtungen trafen hier ein und gingen von hier aus wieder in alle Welt. Düsseldorf hörte auf Festung zu sein. Die Wälle wurden geschleift und der Sicherheitshafen im Norden der Stadt angelegt. Der Napoleonsberg entstand, dazu ein großer Teil des Hofgartens, der heute noch die Freude und der ganze Stolz des Düsseldorfers ist. Nie wachsen die Bäume in den Himmel, und auch die Sterne funkeln nicht am lichten Tage! Der Stern Napoleons sank und mit ihm die französische Macht. Russische Truppen rückten im November 1813

in Düsseldorf ein. Zwei Jahre später fiel die letzte Entscheidung über das Schicksal des Großherzogtums Berg auf dem Wiener Kongreß. Am 15. April schlugen Preußische Beamte die Besitzergreifung Düsseldorfs durch die Preußen an. Im schwarzblauen Dunst lag das stille Geviert um das berühmte Potentatendenkmal, und das alte Rathaus dunkelte in die gestirnte Welt hinauf. Seltsam stimmend war der Nachtfriede, als sie oben auf dem höchsten Giebel die schwarz-weiße Fahne zogen. Am anderen Tage sahen die Bürger das Zeichen ihrer Freiheit wehen.

In diese denkwürdige Zeit, in dieses kulturhistorisch einzigartige Milieu, stellte unser feinsinniger Heimatpoet, unser aller getreuer Hans Müller-Schlösser, seinen unsterblichen „Schneider Wibbel“, und dazu läßt er die Bolkerstraße und obendrein auch noch die Wirtschaft „Zum Schwarzen Anker“ in gar heimatfroher Weise eine rechte Auferstehung feiern. Vier Jahrzehnte sind seit der Uraufführung des „Schneider Wibbel“ inzwischen vergangen, und nichts hat der brave Wibbel, der sich längst die Bühnen der Welt bis nach Amerika und Japan hin eroberte, nach dem selbst der Film und der Rundfunk begehrlieh griffen, bis heute von seiner Ursprünglichkeit verloren. Ist es darum nicht mehr als verständlich, zum Gedenken an diesen tüchtigen, einfallreichen Meister von Nadel und Schere ein wassersprühendes Zeichen aufzubauen, und zwar eben hier in der winkligen Altstadt selbst, in der der Dichter seine köstlichen Motive zu seinem berühmten Lustspiel suchte und fand?

Und so muß es auch ferner eine Selbstverständlichkeit sein, nunmehr Hans Müller-Schlösser, den geistigen Vater des auferstandenen Wibbel in eigener Person zu ehren. Nicht allein deshalb, weil er unser Ehrenmitglied ist, sondern weil die Residenz von ehemals, der kulturelle Mittelpunkt des Westens von heute, die Stadt am Rhein und an

der Düssel, zu solchem Tun verpflichtet ist. Unseres Theaterdirektors geistvoller Nachfahr, Karl Ludwig Zimmermann, hat durchaus recht, wenn er sagt: „... eine künstlerisch geschickt gestaltete Wiedergabe des aus dem Grabe fröhlich sich Erhebenden wäre zugleich eine Symbolisierung des Wiederaufbauwillens unserer schönen Heimatstadt...“

In unserer Vorstandssitzung vom 13. Juli haben wir einstimmig beschlossen, an der Verwirklichung dieses schönen Gedankens, ein derartiges Mal in der brunnenarmen Stadt Düsseldorf zu errichten, tatkräftigst mitzuwirken. Ausdrücklich fordern wir, daß bei dem zu errichtenden Brunnen die fröhliche Düsseldorfer Radschlägerzunft mit einbezogen wird. Damit haben wir dann einen

wichtigen Abschnitt Düsseldorfer Tradition denkmalsmäßig verewigt.

Und nun an das Werk! Es gilt zu werben und zu schaffen. Wir sind gewiß, daß alle heimattreuen Bürger und Vereine unserer Stadt beglückt diesen Gedanken spontan aufgreifen werden, daß ein jeder nach seinen Kräften trotz der unguten Zeiten unbeirrt mithilft, damit alle Wünsche baldigst in Erfüllung gehen. Unsere Stadtverwaltung und unsere Stadtväter stehen dem Vorhaben jetzt schon sehr sympathisch gegenüber. Mit ihnen, das dürfen wir bewußt annehmen, die ansässigen Zeitungsverlage, als kapitalkräftigste Vertreter heimischen Geisteslebens, dazu all' die vielen Anderen, die willens sind, ihren Beitrag zum vollendenden Gelingen gern zu leisten. Dr. P. K. — Dr. R. W.



Nach der Originalzeichnung von Fritz Köhler

Der Leuchtenberger Hof in Lohausen

Überhaupt wie die Zeit vergeht . . .

sagt Fin, die erfindungsreiche, als sie dem armen Zimpel die vier Wochen Kaschott, die er anstelle des Meisters Anton Wibbel absitzen soll, als eine Kleinigkeit hinstellen will. Und wenn ich an die fast vierzig Jahre denke, die nun seit der Uraufführung meines „Schneider Wibbel“ vergangen sind, so muß ich gestehen, daß diese Zeit mir in der Tat wie eine Kleinigkeit vorkommt. Am 14. Juli 1913 war es, als der Vorhang sich zum ersten Male über „Schneider Wibbel“ hob. Es war ein heißer Sommertag, und den Schauspielern lief die Schminke von den Backen. Ich selber spielte den Hausierer Fläsch, und das war mir sehr lieb, denn das Lampenfieber wegen dieses Röllchens ließ mich das Lampenfieber als Autor zum größten Teil vergessen. Ich hatte nicht viel Hoffnung auf Erfolg. Auch Paul Henckels, der im Kostüm der Bürgerregengarde auf seinen ersten Auftritt als Meister Anton Wibbel wartete, schaute wenig zuversichtlich auf die Bühne. Die übrigen Schauspieler waren mit wenig Lust und Liebe bei der Sache, und Gustav Lindemann und Louise Dumont hatten sich, um den nach ihrer Überzeugung sicheren Reifall nicht mit ansehen zu müssen, in ihr Arbeitszimmer zurückgezogen.

„Ja, Hännchen“, sagte Paul Henckels zu mir, als unter Glockengeläute, Kanonendonner und „Vive-l'Empereur!“-Rufen der Vorhang hochging, „ja Hännchen“, sagte er und seufzte bedrückt, „der Lappen ist hoch; jetzt müssen wir dein Stück zu Ende spielen.“

Das Theater war schlecht besucht. Nur meine Freunde und Bekannten saßen drin und einige Leute, die sich, gleichgültig, wohin sie gehen sollten, ins Schauspielhaus verlaufen hatten. Das richtige und interessierte Theaterpublikum war nicht da. Denn eine Uraufführung mitten im Sommer, was konnte das schon sein?

Ich hatte die Komödie im Januar eingereicht. Dr. Berthold, der damalige Dramaturg und Fritz Holl hatten der Direktion, die in der Schweiz zur Kur weilte, die Annahme des Stückes empfohlen. Aber Gustav Lindemann lehnte ab und schrieb wörtlich: „Wenn die Behandlung des Stoffes nicht chimborassohaft über dem Stoffe steht, kann ich das Stück nicht annehmen.“

Daraufhin nahm ich einen Durchschlag des Manuskriptes — ich hatte das Stück in der Kanzlei des Rathauses in den Mittagspausen und abends nach dem Dienst der Kanzlisten, bis der Kastellan mich hinauswarf, auf der Schreibmaschine abgeschrieben, weil ich noch keine eigene hatte — ging damit zum Stadttheater und las dem Dramaturgen Arthur Schetter das erste Bild vor.

„Das Stück gebbe mer! Das Stück müsse mer habbel!“ rief er und wollte gleich das Manuskript dabehalten.

Und diesen Trumpf spielte ich beim Schauspielhaus mit dem erhofften Erfolge auf; denn als ich an einem Sonntagnachmittag ins Schauspielhaus ging, um zu fragen, was denn nun mit dem Stück wäre, und auf die Bühne trat — es wurde gerade „Moral“ von Ludwig Thoma gegeben —, schoß Fritz Holl auf mich zu und zischte mich an:

„Was wollen Sie?“

„Ich wollte hören, ob mein Stück — ob das angien . . .“, stotterte ich.

„Tja“, antwortete er und hob die Schultern und schnitt ein saures Gesicht, „tja, was soll ich sagen? Sie müssen es mit Fassung hinnehmen: angenommen.“

Und weg war er und ließ mich in einer unbegreiflichen Verfassung stehen.

Wie ich wieder von der Bühne und aus dem Schauspielhaus herausgekommen bin, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß ich im Galopp nach Hause rannte und die Nachricht, deren Tragweite weder ich noch sonst einer ahnte, keuchend und hinter Atem überbrachte. Ich rechnete mir aus und hielt es beinahe für übertrieben optimistisch, daß alles in allem vielleicht zwölf Aufführungen herauskommen würden. Es sind, um das vorwegzunehmen, fünfhundertundneunzig bis jetzt allein in Düsseldorf gewesen. Gustav Lindemann war erstaunt, als das Stück nach einem Monat schon die 25. Aufführung erreichte. Und von da ab nannte er den „Schneider Wibbel“ sein „Goldstück“.

Ich spielte wie schon gesagt, den Hausierer Fläsch, und als ich im ersten Bilde auftrat und anfang: „Fedderrmesser, Hobelmesser, Schnitzelmesser —“, wurde ich von einem freundlichen Beifall unterbrochen und begrüßt. Das gab mir Mut, aber meine Zuversicht dämpfte Paul Henckels beträchtlich, als er in der Pause zu mir sagte: „Hännchen, Hännchen, es kommt noch der Trauerakt! Das ist die Klippe des Stückes. Wenn wir daran vorbei sind, haben wir gewonnen.“

Das vierte Bild — jetzt kann ich es ja sagen, wo das Stück alt genug geworden ist, um richtig beurteilt zu werden — mit der stärksten Szene des Stückes, hielt Paul Henckels für eine Klippe des Stückes. Der Trauerakt war bei den Proben unser Schmerzenskind. Ich hatte ihn mir als „Gedankenstich“ gedacht, als Stimmungsbild. Ich war noch zu schüchtern in der Verwendung der Mittel und Wirkungen. Aber Paul Henckels, in dessen Adern das Theaterblut seiner Mutter rollte, und noch rollt, sagte während der letzten Proben zu mir:

„Hännchen, das ist nix mit dem vierten Bild. Das hat noch keinen richtigen Aktschluß. Weißt du was? Wenn die Trauergäste weg sind, komme ich noch mal raus.“

„Du bist verrückt! Wie kannst du das denn? Du bist doch tot!“

„Ja eben deshalb! Ich komme noch mal raus als Leiche.“

Halb widerstrebend, halb zugebend, ging ich ins Foyer und schrieb die Schlußszene des vierten Bildes, die stärkste Szene des Stückes:

„Wat bin ich für'n schöne Leich'!“

Überhaupt wie die Zeit vergeht! In den fast vierzig Jahren hat der gute Schneidermeister Anton Wibbel mir manchen Anzug geschneidert; er hat seinem geistigen Vater und Erfinder viel stolze Freude, Ruhm — wenn man's so nennen will — und — was sagt Horaz? „Quaerenda pecunia primum est“ — Brot, gut belegtes Brot — in jeder Form und Gestalt gebracht, und den Ruhm meiner Vaterstadt schickte ich mit in die weite, kulturelle Welt.

Hans Müller-Schlösser

Christian Dietrich Grabbe

Im überfüllten Vereinsheim „Zum schwarzen Anker“ wurde am Dienstag, dem 27. Juni die von Bildhauer Ernst Gottschalk † geschaffene Terrakotta-Grabbe-Büste, die einst das alte Vereinsheim „Schlösser“ schmückte, und die sich über den Krieg glücklich herübergerettet, festlich wieder aufgestellt. Das sehr verdiente Vorstandsmitglied,

Dr. med. Willi Kauhausen

hielt diese Weihe-Ansprache:

„In der Frühe eines kalten Dezembertages des Jahres 1834 zogen ein paar Menschen einen mit merkwürdigem Gerümpel beladenen Wagen durch das trutzige Stadttor. Neben ihm schritt noch merkwürdiger, verlegen und unbeholfen eine hagere, schäbig gekleidete Gestalt, die Mütze tief in das leidzerfurchte Gesicht gezogen.“

Vor dem Hause Nr. 70 (jetzt Nr. 21) in der Ritterstraße hielt der Zug an. — So glaubte denn der unglückliche Dichter Christian Dietrich Grabbe in dem freundlichen Residenzstädtchen seine neue Heimat gefunden zu haben. Immermann nahm sich seiner an. Hier fand er auch seinen besten Freund, den Komponisten Norbert Burgmüller. Grabbe schuf nun in heißem Bemühen seinen „Hannibal“ und begann seine „Hermannsschlacht“. Der Immermannschen Musterbühne sang er jenes Loblied, das unverlöschbar durch die Zeiten nachklingen wird. Immermann hatte auch alles getan, dem unglücklichen, haltlosen Dichter wieder neuen Lebensmut zu geben, aber das alte alkoholische Übel umdüsterte ihn immer wieder, und als jener von einer Reise zurückkehrte, war Grabbe wieder das alte verlotterte Genie. So trieb denn das Schicksal die beiden großen Zeitgenossen wieder auseinander.

Norbert Burgmüller hielt zu Grabbe. Ein sonderbar Geschick hatte sie zusammengeführt. Sie waren beide von derselben Art

und darum sich auch in wundervoller Sympathie ergeben. Sie teilten dasselbe harte Los: ihr Leben war Fluch und Schuld zugleich.

Anfang Mai 1836 reiste Burgmüller zu einem Musikfest nach Aachen. Am 7. Mai erlag der erst 27jährige Komponist einem Schlaganfall. Tief erschüttert vernahm Grabbe die Kunde. „Eigentlich hatte der Tod beide Freunde getroffen.“ Der Freund war dem Freund genommen. Scheuer denn je schlich der Dichter durch die Altstadtstraßen, die er so oft in seliger Laune mit dem Komponisten durchzogen . . . Was sollte er auch jetzt noch in Düsseldorf beginnen? Am 22. Mai 1836 wandte er der Stadt den Rücken. Er winkte ihr noch einmal blutenden Herzens den Abschiedsgruß. Dann zog er, einer der Größten unter den Großen, an Leib und Seele gebrochen, nach Detmold, wo er einst geboren. Am 12. September desselben Jahres schloß er hier für immer seine Augen. Nur wenige Freunde legten damals Christian Dietrich Grabbe, „den deutschen Shakespeare“, wie ihn die Nachwelt, die ihn sehr spät zu verstehen begann, nannte, in die heimatliche Erde. Ein tragisch Dichterleben hatte ausgelitten. Über die niedrige Gruft ging die Zeit mit Riesenschritten, und erst die lange Zeit hat uns Grabbe verstehen, würdigen und lieben gelehrt. Düsseldorf aber hatte ihn, den deutschen Dichter, der nicht neben unseren Großen, sondern mit ihnen in vorderster Reihe steht, vollends vergessen.

So sollte ihm denn erst 1930 in Düsseldorf die gebührende Ehrung, wenn auch sehr verspätet und schlicht, widerfahren . . .

Die Düsseldorfer Grabbe-Ehrung geht also auf das Jahr 1930 zurück. Sie geht insbesondere zurück auf die Gründer des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, die 1930

noch Mitglieder der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfer“ waren. Die „Alde Düsseldorfer“ hatten ihr Verkehrslokal im „Goldenen Kessel“ auf der Bolkerstraße. Rechter Hand vom Eingang war die von Herbert Eulenberg und Hans Heinz Ewers gegründete und eingeweihte Heinrich-Heine-Ecke. Hier saßen wir damals sehr oft und überlegten, ob nicht die Möglichkeit vorhanden wäre, als Gegenüber zu dieser Heine-Ecke eine Christian-Dietrich-Grabbe-Ecke errichten zu lassen. Der Plan wurde sehr lebhaft von *Dr. Paul Kauhausen* diskutiert. Und bald saßen um ihn *Dr. Rudolf Weber*, der Grabbe-Forscher *Dr. Walter Kordt*, der Schriftleiter *Paul Vogelpoth*, *Arthur Cisner*, *Dr. Jakob Joseph Spies*, *Julius Alf*, *Balthasar Fenster*, *Prof. H. H. Nicolini*, *Jakob Wilms*, *Albert Bayer*, *Willi Weidenhaupt*, *Heinrich Daniel*, *Ludwig Kreutzer*, *Dr. August Dahm* und *ich selbst*. Wie gesagt, damals waren wir in der Hauptsache noch Mitglieder der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfer“. Nach und nach nahm unter der durchgreifenden Art *Dr. Paul Kauhausens* die Sache positive Gestalt an. Dieser erwirkte von seinem Freund, dem Bildhauer *Ernst Gottschalk*, die Schaffung einer Grabbe-Büste. Weitere Mittel zur Ausgestaltung wurden in ganz kurzer Zeit zusammengetragen. Also wären wir soweit gewesen und hätten im Vereinsheim neben der „Heine-Ecke“ eine „Grabbe-Ecke“ aufbauen können, wenn der Besitzer des „Goldenen Kessels“, *Herr Ferdinand Schumacher*, sich nicht so ablehnend gezeigt hätte. Aber unser Weg war vorgezeichnet, und wir gingen ihn mutig und kräftig. Wenn es nicht im Vereinsheim war, so sollte die Aufstellung der „Christian-Dietrich-Grabbe-Ecke“ im Historischen Museum auf dem damaligen Friedrichplatz — heute Grabbe-Platz heißen — stattfinden, und zwar an seinem 94. Todestag, dem 12. September 1930. Gleichzeitig hatten wir Verbindung

mit dem Hochbauamt der Stadt angeknüpft und erreicht, daß das Wohnhaus *Christian Dietrich Grabbes* in der Ritterstraße 21, welches sehr vernachlässigt war, ein neues Dach und eine neue Fassade bekam. Eine Gedenktafel, die die Inschrift trug: „Hier litt und stritt der Dichter *Christian Grabbe*“, stiftete unser Freund, der Bildhauer *Franz Tenbusch*. So ging denn alles in Fluß, und am 94. Todestag übertrug der Westdeutsche Rundfunk aus dem Gebäude des Historischen Museums die offizielle Grabbe-Feier. Unser unvergessener Freund und unvergessenes Vorstandsmitglied, der damalige Vorsitzende der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfer“, *Heinrich Daniel*, sprach die einleitenden Worte zur Feier, und den Festvortrag hielt der Grabbe-Forscher *Dr. Walter Kordt*. *Joseph Lodenstein* rezitierte den von *Herbert Eulenberg* gedichteten Prolog auf *Christian Dietrich Grabbe*. Der Düsseldorfer Quartettverein „*Beethoven*“ unter Musikdirektor *Joseph Bähr* umrahmte die Feierstunde mit Liedvorträgen des Grabbe-Freundes *Norbert Burgmüller*. Des Abends wurde bei Fackelschein die Gedenktafel am Wohnhause *Grabbe's* in der Ritterstraße feierlich enthüllt. Die festlichen Worte zur Einweihung sprachen *Dr. Paul Kauhausen* und der damalige Oberbürgermeister *Dr. Dr. h. c. R. Lehr*. Überaus feierlich klang dann der große Tag der Grabbe-Ehrung bei „*Schlösser*“ in der Altstadt aus.

Noch nicht 2 Jahre waren ins Land gezogen, als sich die bekannte Trennung zwischen den lebhaften und den weniger lebhaften „Alde Düsseldorfer“ vollzog. Die Lebhaften — und das waren wir — gründeten, da unsere Ziele bei der Gegenseite nicht gewürdigt wurden, kurzerhand den neuen Heimatverein „*Düsseldorfer Jonges*“ in jenem denkwürdigen März 1932. Wir erkoren zum neuen Vereinsheim die „*Brauerei Schlösser*“ in der Altstadt und fanden

dort einen Vereinswirt, der uns immer mit offenen Armen empfing, und der alle unsere Wünsche in einer großzügigen Art und Weise erfüllte. Das war unser Toni Rudolph. Aber neben ihm stand auch ein höchst wichtiger Mann, der gleich in den Vorstand berufen wurde, der Geschäftsführer der Schlösser-Brauerei und Direktor der Schwabenbräu Heinz Dieckmann. Das Erste, worauf wir sofort unsere ganze Kraft konzentrierten, war mit ihrer Hilfe das Vereinsheim zu einem heimatlich sehenswerten auszugestalten. Direktor Heinz Dieckmann erwarb in den ersten Monaten für unser Heim die prachtvolle riesengroße Copie nach van Douven von Wilhelm Christens „Die Krönung Jan Wellems und seiner Gemahlin Anna Maria Louisa von Toscana“. Unser Künstlermitglied Walter Heimig schuf das herrliche Bild von Jan Wellem als Kurfürst. Willi Hoselmann schenkte das Modell des „Gießernjungen“, Fritz Köhler „Die alte Schnellenburg“. Und nun fehlte uns noch, woran wir alle gegangen, die von uns damals angeregte „Grabbe-Ecke“. Direktor Heinz Dieckmann erwarb für die „Düsseldorfer Jonges“ von Bildhauer Gottschalk die Keramikbüste des großen Dichters. Maler Fritz Köhler schuf 4 dazugehörige Illustrationen, und unser unvergessener Freund, der leßthin verstorbene Schreinermeister Karl Schnigge, schuf die in kostbarem Holz dargestellte Grabbe-Ecke mit dem dazugehörigen Tisch davor. Es war eine Leistung, von der die Öffentlichkeit wieder und wieder sprach.

Nun möchte ich nicht, daß durch diese rein objektive Darstellung der Entwicklung der Dinge ihr irgendeine farblose Tendenz unterschoben wird. Ich habe noch leßthin bei der Fahnenweihe ausdrücklich betont, und ich tue das jetzt wieder, daß der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ in seiner Arbeit um die Heimat mit allen Heimatfreunden,

mögen sie auch in anderen Heimatvereinen, in Schützen- und Karnevalsvereinen stehen, Hand in Hand und Schulter an Schulter kämpfen will. Wir wollen das Primat der Heimat keineswegs für uns allein in Anspruch nehmen, und wir sehen in der Erreichung des Zieles, daß es für diese Heimat nur eine Heimatgemeinschaft geben darf. Wir haben gesehen und erkannt, daß wir bei dieser Einstellung immer am besten gefahren sind. Bei dieser Einstellung ist uns auch jeder Wurf für die Heimat gelungen.

Drüben hatten wir es nicht erreichen können, eine „Grabbe-Ecke“ zu bekommen. Hier hatten wir sie, und ich entsinne mich noch der schönen Worte, die Willi Weidenhaupt bei der Einweihung der Ecke im Hause „Schlösser“ am 13. September 1932 sprach: „Wir „Düsseldorfer Jonges“ wollen dem langverkannten Dichter in demselben Hause, wo das Andenken an Norbert Burgmüller, des einzigen Freundes Grabbes, durch die Burgmüller-Plakette wachgehalten wird, eine Stätte stillen Gedenkens weihen, inmitten beschaulicher und fröhlicher Zecher. Wir tun es aus dankbarer Heimatliebe, denn Grabbe gehört zu den ganz Großen, die am Ruhmeskranze Düsseldorfs mitgeflochten haben“. Der Weiheabend stand unter dem seltenen Stern der Heimatstimmung. Festlich flutete im wogenden Grün der Palmen und im bunten Geblüm der weite Raum, und als der Prolog, den Herbert Eulenberg damals schrieb, aufklang:

„So falle denn die Hülle von dem Bild,
Das deine seltenen Züge nachgeschaffen.
Wen seine Zeit wie dich nicht ganz gestillt,
Muß aus der Nachwelt, was ihm fehlt,

[erraffen“,

da gehörte uns „Düsseldorfer Jonges“ die „Grabbe-Ecke“ ganz in ihrer packenden Schönheit, mit ihrem tiefen Heimatsinn. Sie blieb uns jahrelang erhalten, bis zu jenem unglückseligen Tag, da Feuer und Schwefel

vom Himmel fielen, und uns das Vereinsheim „Schlösser“ genommen wurde. Nur dem Glückszufall ist es zu verdanken, daß damals unser Vorstandsmitglied Brauereidirektor Heinz Dieckmann, der leider auch kurze Zeit später durch Bomben ums Leben gekommen ist, die Terrakottabüste in Sicherheit gebracht hatte. So ist sie uns erhalten geblieben. Und der Vorstand hat sich jetzt entschlossen, sie wieder in unserem neuen Vereinsheim aufstellen zu lassen. Es geschieht heute Abend. Wir sind stolz und beglückt, auf unserem alten Weg, für die Heimat zu opfern, der Heimat immer Neues zu schenken, woran sich ihre Bürger erfreuen, voranzukommen. Wie damals bei der ersten „Grabbe-Ecke“ Karl Schnigge das Postament schuf, so diesmal sein Sohn, unser Mitglied August Schnigge.

*

August Schnigge erhielt in Anerkennung seiner besonderen Verdienste und seiner langjährigen Treue um den Heimatverein, die *Silberne Ehrennadel*, die ihm der Präsident unter dem Beifall aller Heimatfreunde überreichte.

*

In eben derselben festlichen Stunde feierte unser, um Düsseldorfs Stadtgeschichte so hoch verdientes Ehrenmitglied,

Hans Müller-Schlösser

der berühmte Dichter des unsterblichen „Schneider Wibbel“, seinen vor drei Jahren heimgegangenen Jugendfreund, den unvergessenen Erst-Präsidenten des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

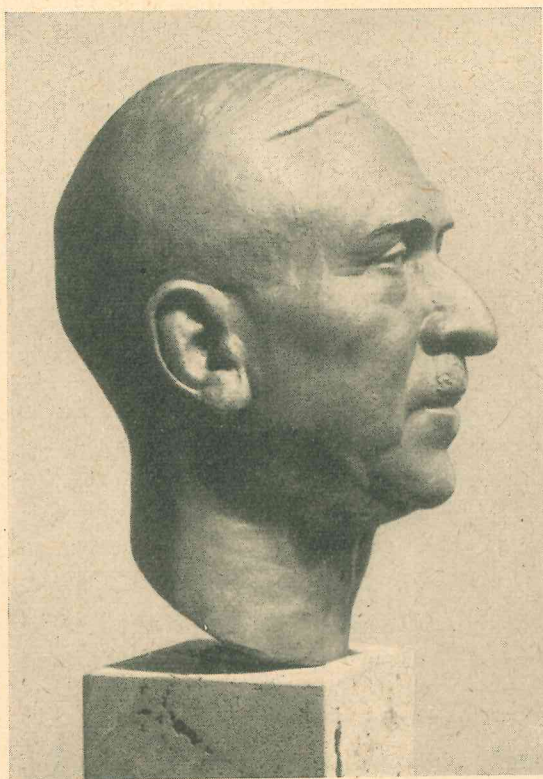
Willi Weidenhaupt

dessen von Bildhauer *Emil Jungbluth* geschaffene Bronzestatuette ebenfalls Aufstellung im Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“ fand.

„Jetzt steht hä widder onger ons, d'r *Weidenhaupts Willi*, onse eeschde Präsident. Zwar bloß als si Beld us Bronze, äwer aere

perennius, säht d'r Lateiner, op got Deutsch, dauernder als Erz, levt hä en ons Aandenke on Gedächtnis. On we em Gedächtnis von sin Freunde levt, de es nit dot, de es bloß fern von ons wie eene, de en wiede Reis' mäckt, wo hä nit von widderkömmt. Dot es, we vergesse wöd. On d'r *Weidenhaupts Willi* wöd nit von ons vergesse. De mortuis nil nisi bene, op Deutsch: von de Dode soll mer bloß got spreche. On we wollt vom *Weidenhaupts Willi* schlecht spreche? Dat kann *keene* von ons, noch nit emol eene von dene, die em öwel gesennt wore. Aewer we wor dat? Keene! Hä hatt keene Feind. Hä wor ene echte deutsche Käl on ene eweso echte Düsseldorf Jong. Vör nix wor hä bang, nit vörm Oberbürgermeister, nit emol vör ene Polezist on *och vörm Dot nit*, on de hät em doch hatt aangepackt. Wat soll ich mich bang maake vör d'r Dot, hät hä öftersch gesaht, et hät noch keene erlebt, dat hä gestorwe es. On we es stärker als d'r Dot? We lache kann, wenn hä droht.

Hä wor ene echte Düsseldorf Jong us de Möhlestroß. Hä hing met alle Fasere von si got Herz an sin Heimat. Heimatlich hät hä immer gedacht, geföhlt on gesproche. Ich kann mich nit erennere, dat emol zwesche ons Zwei e hochdeutsch Wohlt gefalle es. Wenn mer Zwei ons op Hochdeutsch hädde ongerhalde wolle, dat wör ons läppsch vörgekoome. Mer hädde dat Geföhl gehatt, als hädde mer ons Schnut friseert. Wenn eene Düsseldorf Humor gehatt hät, dann d'r *Weidenhaupts Willi*, de richtige drüje Humor, de keen Mien vertrickt, on wemmer 'm mem Klomp op de Schnuß schläht, de Humor, de manchmol e beske fennig es, de sich am leevste öwer de Schwäche von sin leewe Metminsche löstig mäckt, de Humor, de alles Schwere em Lewe op de leichte Achsel nömmt on met Widerwärtigkeite fädig wöd wie met e Federke, wat mer en de Loft blöst.



Unser Erst-Präsident Willi Weidenhaupt †
Bronzebüste von Bildhauer Emil Jungbluth

Onse *Weidenhaupts Willi* wor immer d'r Eeschde en de Reih, wenn et drop aankom, för vaterstädtische Eigenarte on Werte sine Mann ze stonn. Met sin schönste Geföhle hing hä an Düsseldorf on an alles, wat sin Heimat 'em gegäwe hāt. Dat hāt hä ehr met sin Heimatliebe widdergegäwe wie e dankbar Kenk sin Motter. Hä es sich de Been afgeloofe, wenn et dröm ging, för de Düsseldorfer Aldestadt enzestonn, ehr Eigenarte on Interesse ze verteidige on ehr Achtung ze verschaffe bei dene, die, weil se nit am Rhing gebore sind, dröm nit eso vill för ons Heimat öwrig hant, der mer Sproch, de Aht ze denke, Sitt on Gebräuch, onse Humor on ons ganze optimistische Einstellung zum Lewe verdanke. On d'r *Weidenhaupts Willi* wor ene Optimist vom reenste Wasser. Von allem

leeß hä sich bewege, anger Lüts Leid on Sorge konnt hä metfühle, äwer von keene Storm leeß hä sich knecke on hä es oft geröddelt on geschöddelt wode.

Nie wed ich vergesse, wie ich öftersch vörmeddags em opgesöckt han, wenn ich jet met em bespreche moßt oder och bloß met em pludere wollt. Hä stung em Backes vörm Backowe en sin alde Pepitabox, de Maue von si Normalhemp bis öwer de Elleboge opgeschlage on e Schwatzbrot nom angere am erennscheefse. Af on zu moßt hä sich d'r Schwetz von de Stern afputze, denn et wor zum Baschde heeß am Owe. On dat wor deselwe Mann, de mem Oberbürgermeister spreche konnt wie met Sinesgliche on vörm Deuwel nit gezeddert hāt, on wenn de och en braune Uniform aanhatt. On wör d'r Deuwel selwer gekoome, hä hādden keen Angst vör'm gehatt, hä hādden eso lang nett met dem gebubbelt, bis de sine Freund gewode wör on gesaht hādden: „Wat es de Weidenhaupts Willi doch ene nette Käl!“ —

Ja, no hammer'm nit mieh. No steht hä bloß noch en Bronze medde onger ons, on et Aandenke an sin Persönlichkeit es gebleewe on dat wed ons bliewe, bis ons selwer kee Knöckske mieh wieh deht.

Domols, wie mer'm om Nordfriedhof begrawe hant, do han ich kee Schöppke Sand op sine Sarg geschmesse, ich han e Gedicht gemacht on et en Schnibbele en si Grab falle loße. He es et:

Ein guter Mensch ging still aus unserm Kreise,
Schritt ohne Klagen durch das dunkle Tor.
Ersehnter Friede, den er hier verlor,
Begleitet ihn auf seiner letzten Reise.

Sein Leben lebte er auf seine Weise
Und schenkte mehr, als er für sich erkor,
Und lieb er jeder Meinung willig Ohr,
Er blieb doch stets im eigenen Geleise.

Du, güt'ger Mensch in Freuden und in Nöten!
Du gabst, und niemand brauchte zu erröten,
Du warst ein Freund, der gern das Letzte gab.

Du lehrtest Lüge uns und Unrecht hassen.
Dein gutes Herz hast du uns hinterlassen.
Ein Stück von uns nahmst du mit dir ins Grab.“

„ . . . ihm gilt unser Gruß und Glückwunsch . . . ”

Paul Klees, Fabrikant seines Zeichens, vollendete seine 60 Jahre, und er feierte dieses Fest hier in Düsseldorf, wo er geboren wurde. Nie hat er die Scholle seiner Väter verlassen und ist ihr auch niemals untreu geworden. Mit der ganzen Inbrunst seines übervollen Herzens hat er ihr gedient und sich für sie verschwendet, in guten und in bösen Tagen. Es mag das ganze Glück seines Lebens gewesen sein, daß er schon früh in einen Kreis trat, der seiner Heimat mit all' ihren bunten Schönheiten und Erlebnissen aufgeschlossen und in würdiger Hingebung gegenüberstand. Und die ersten Eindrücke, die sich seinem geradezu sprichwörtlichen Gemüt verhafteten, sind für ihn richtungsweisend bis in seine jetzigen Tage geblieben. In sechs Jahrzehnten ist ihm die Heimat aufgegangen wie die schönste Blüte im schönsten Garten. Ihr hat er darum auch ein Loblied gesungen, das zwar nirgends niedergeschrieben steht, das er aber in seinen vielen Reden und Darlegungen allen denen ins Herz hämmerte, die lauschend zu seinen Füßen

saßen. Und ihrer waren viel; waren die Heimatgetreuen und die Schützen, begnadete Brüder, die Arm in Arm beseligend die heimatliche Stadt, fröhlich am niederen Rhein gelegen, durchzogen. Seine ganz besondere Liebe gehört den St. Sebastianern, deren liebenswürdige Betreuung ihm eine höchste Pflicht ist. Für sie und für deren Wohlergehen, für ihren weiteren glückhaften Fortbestand opfert er und läßt sich das Opfer im guten und besten Sinne was kosten. Hätten wir Männer solcher Art mehr in unseren Reihen, dann brauchte uns um die Zukunft der Düsseldorfer Eigenart, der Sitten und Gebräuche nicht bange zu sein. Diesen aufrechten Mann, der dem Schützenverein von 1435 als zweiter Chef vorsteht und bei den „Düsseldorfer Jonges“ den Ehrenrat vertritt, stellen wir unter St. Sebastianus' Schutz und Schirm. Er möge uns noch lange frisch und gesund erhalten bleiben! Gott schütze dich, Paul Klees, du unser aller getreuer Freund!

Dr. P. K.

*

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat August 1950

(Vereinsheim „Zum schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7½ Uhr)

- | | |
|-----------------------|---|
| Dienstag, 1. August: | <i>Monatsversammlung</i>
Vortrag und Aussprache über eine wichtige Vereins-
sache. (Es spricht Dr. Rudolf Weber.) |
| Dienstag, 8. August: | Städt. Chemierat Dr. A. Kaess:
<i>„Wasser, Mensch und Heimatboden“</i> |
| Dienstag, 15. August: | <i>Singende, klingende Heimat . . .</i> |
| Dienstag, 22. August: | Kunstmaler Bernhard Gauer:
<i>Erfreuliches und Ergötliches aus dem Malkasten</i> |
| Dienstag, 29. August: | <i>Düsseldorfer Platt . . .</i> |

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Vereinsheim Düsseldorf, Bolkerstraße 35 „Zum schwarzen Anker“. Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). — „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Vertrieb und Anzeigenleitung: Hoch-Verlag G.m.b.H., Fernruf 140 42, Kronprinzenstr. 27a. Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Verheyen & Schulte.

GASTSTÄTTE *Zum schwarzen Anker*

BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 22122

Auch für den Feinschmecker die gemütliche Gaststätte

Vereinsheim bleibt dienstags für die Düsseldorfer Jonges reserviert

Fortsetzung von Seite VI

direkt ins Glas“, das war seine Meinung. Auf Bierchre! Überhaupt dieser Ferdinand Schumacher jun. ist das Genie unter den Brau- und Gastwirtschaftsgestaltern. Was er leistete, steht einzigartig da... Obenan „Die Wolfsschlucht“, dann der „Goldene Kessel“, „Schumacher-Nord“ und „Schumacher-Süd“ und jetzt auch wieder „Schumacher-Ost-Straße“. Und das alles nennt er mit durchaus berechtigtem Stolz sein eigen, und er weiß es gut zu verwalten.

Heinrich Heine, dem Ferdinand Schumacher als erster in Düsseldorf in einer stimmungsvollen Ecke des „Goldenen Kessels“ auf der Bolkerstraße ein marmornes Denkmal setzte, lächelt immer aus ihm heraus, so er die treuen und trunkfesten Zecher hier selbst überschaut...

Die Frankenheims

haben genau so einen illustren Brauernamen wie die

Schumachers. Im Hause Hunsrückstraße Nr. 16, pietätvoll „Im Sankt Nikolaus“ genannt, (es ist das heutige „Zinterklöske“) braute Heinrich Frankenheim ein stadtbekanntes obergäriges Bier. Bis 1888. Dann kaufte er auf der Wielandstraße am Wehrhahn dem Brauer Kirschbaum die Brauerei ab und errichtete hier sein Etablissement. Sein Sohn Peter erweiterte und modernisierte den Betrieb und brachte ihn zu der beachtlichsten Höhe, bis der Bombenterror auch diese Stätte der Arbeit und des Frohsinns in bangen Nächten vernichtete. Kürzlich, vor einigen Monaten, hat der unternehmungsfrohe Sohn Brauerei und Wirtschaft „Zum Falken“ wieder in altem Glanz erstehen lassen. Eine hoch anzuerkennende Tat! Nun steht wieder wie früher das derbe Holzfaß auf dem Schenktisch, und munter sprudelt es aus ihm heraus ins bligblanke Stangenglas.... Ergo bibamus!

Das Haus Flingerstraße Nr. 9 hieß ehemals „In der goldenen Lilie“. Sein einstiger Besitzer Gerards

Wilhelm Freisinger

HOLZ- UND METALLWARENFABRIK

Kühlschränke · Restaurations-Anlagen

DÜSSELDORF

Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 14773

Richard Ginsberg

MALERMEISTER

NEUSSER STRASSE 86

TELEFON 28298



KRAFTSPEDITION

EYMAEL & WESTHOFF

SPEDITION · AUTOTRANSPORTE · LAGERUNG

Leininger

DIE MODERNE GROSS-WÄSCHEREI

und dem. Reinigung

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 61447

Betten-Landfried

DÜSSELDORF, HOHE STRASSE 16

FERNSPRECHER 21677

Sämtliche Bettwaren

Schlafzimmer, Polstermöbel
und Einzelmöbel

Schlaf-Couches · Raumparbetten

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

VII



hatte vor vielen langen Jahrzehnten hier ein „Branntweingespüls-Bad“, und der gelehrte Heinrich Ferber berichtet, daß in diesem Hause auch der postalische Crefelder Fußbote zu sprechen war.

Nach weiterem zweimaligen Besitzwechsel kam es dann in die Hand des Brauers

Robert Kölchens

dem ein ausgezeichnete Ruf als Fachmann vorausging. Er erbaute die später so viel genannte Brauerei und dazu die anheimelnde, immer gut und gern besuchte Wirtschaft „Zur Sonne“. Auch sie, die Brauerei, samt Wirtschaft, brachen mit ihrem reichen Schmuck während des letzten Krieges elend zusammen. Und nichts blieb übrig. Robert Kölchens Sohn, Rudolph Kölchens, baute das einst in hoher Gunst stehende Erbe wieder auf; zu seines Namens Ehre. Dort sitzt es sich heute — auch auf engstem Raum — genau so gemütlich wie ehemals, und wenn die goldenen

Tropfen unaufhörlich aus dem bekränzten Faß fließen, zieht die Begeisterung durch den wunderschönen Raum, dem sicherlich bald größere angeschlossen werden.

Gebeugt und ohne Trost standen die veritablen Verehrer des „Obergärigen“ im Teufelsjahr 1943 vor den Trümmern der Brauerei und Gaststätte

„Zum Ürigen“

in der Bergerstraße Nr. 1, wo in dem wilden Revolutionsjahr 1848 der berühmte Sozialist Ferdinand Lassalle im I. Stock gewohnt. Diese Wirtschaft war und blieb unter ihrem Original-Ürigen, Brauer Wilhelm Cürten, und unter seinem Nachfolger, dem Pseudo-Ürigen, Brauer Johann Keller, seit 1861 die konservativste insgesamt. Sie ragte als „obergäriges Petrefact“ in die neue Zeit hinein und blieb der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht... Das hat Johann Keller gesagt: „So lange ich lebe, wird im „Ürigen“

1919  30 Jahre 1949

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 22778 - nach Geschäftsschluß 139 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

GEORG BECKER & CO.

Bauausführungen

Augustastr. 30-36

Telefon 29740 / 26334

HOCH-, TIEF-, STAHLBETONBAU



**25 Jahre
Erfahrung**

Karl Jul. Schmidt

Feinmechanik · Apparate- und Maschinenbau
Aufarbeiten und Überholen von Setz- und Gießmaschinen · Sämtliche Reparaturen und Dreharbeiten
Anfertigung von Ersatz- und Einzelteilen
Düsseldorf, Ackerstr. 144, Ruf 63808



Damen-Hüte

FRIEDRICHSTRASSE 35
FERNSPRECHER 15164

**Gatzweiler's
Alt ein Begriff**



**Brauerei
Schlüssel**
CARL GATZWEILER

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



kein Ziegelstein verrückt; und damit basta!“ Und er hat sein ehrlich Wort bis zu seinem seligen Ende gehalten. Die Zerstörung seines von ihm so aufrichtig geschätzten Eigentums haben andere besorgt. Von den Kellerschen Erben erwarb die Wirtschaft „Zum Ürigen“ (sie hieß ursprünglich „Zum Heidelberger Faß“) der Brauer Rudolph Arnold. Jahrelang habe ich den fleißigen, nimmer ruhenden Mann, da ich in dem Provisorium vor dem Hof ein Glas „Ürig-Stabi“ — (bitte, buchstäblich und wörtlich „eins“, denn mehr konnte man, auch wenn man Durst hatte, von dem Kriegsgesöff unseligen Angedenkens nicht trinken) — trank, Tag für Tag im Handlangeranzug mit der Schipper-Wedel-Mütze auf dem Kopf gesehen, wie er mit seiner prächtigen Frau samt seinen „Obern“ den „Ürigen“ allein wieder aufbauen wollte. Dreimal hat man ihn wegen verbotener Bauerei (diesmal ohne „r“) bestraft. Das letzte Mal drohte die Gefängniszelle sich zu öffnen. Da hat der Unent-

wegte, dazu seine „Ober“, von denen heute noch drei biertragenderweise im Geschäft sind, den menschlich so anerkennenswerten Plan, aufzubauen, schweren Herzens drangeben müssen. Und dennoch hat sich die zähe Arnoldseele durchgesetzt. Das Haus wurde trotz aller Misere fertig. Ganz und gar im alten Stil. Das war klug. Jedes Faß rollt heute wie einst immer noch über den Hof, durch die dichtbestandenen Gänge zur Schenkstube und wird dann von kräftigen „Köbes-Armen“ hochgestemmt. Schon läutet die Glocke wieder: ein neues Faß! Und weil das kostbare Ürigbier traditionsgebunden immer noch vom Faß direkt ins Glas fließt, mundet es auch so herrlich. Und weil dazu das Drumherum — nur im neuen Gewande — geblieben, halten die Altstadtgänger diesem Etablissement die unbedingte Treue. Jetzt aber darf der Doppelpseudo-Ürige, Brauer Rudolph Arnold, jeden Tag im Sonntagsanzug seine zahllosen Gäste begrüßen....

Schickenberg & Co. · Nachf. · KG.

Friedrichstraße 31

Bekanntes Fachgeschäft für

Telefon 23994/95

Herde, Öfen, Waschmaschinen, Haushalt- und Eisenwaren

PETER HOMMERICH

VORM. GABRIEL HOMMERICH



SANITÄRE INSTALLATION

BAUKLEMPNEREI

DÜSSELDORF

ADERSSTRASSE 89

SEIT 1898

RUF 18893



Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 13020

(früher Elberfelder Straße 4)

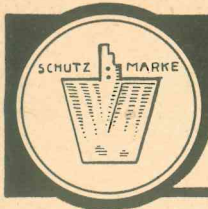
Spezialgeschäft für erstklassige

POLSTERMÖBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Spaten-Kaffee

Die beliebte Qualitätsmarke

Übrigens: dieser Arnold hat ein schwerwiegend Gelübde getan; ob in einer schwachen Stunde, weiß man nicht, tut aber auch nichts zur Sache. So im Schloß Jägerhof Richtfest gefeiert wird, stiftet er in königlicher Großzügigkeit einen ganzen Jahreskonsum. Also wird das Ürige Bier fließen gleich dem Strom der Düssel...

Bleibe in der Bolkerstraße noch das liebenswürdige Haus „Zum Schlüssel“. Es ist eines der wenigen Häuser, die den vor fünf Jahren beendeten Wahnsinnskrieg überdauert haben. Brauerei und Wirtschaft erwarb vor langen Jahren der Neußer

Carl Gaßweiler,

dessen Braueruf von der Quirinusstadt nach Düsseldorf herüberdrang. Aber zuvor ließ er die Brauerei in der Bolkerstraße still liegen und schickte sein Obergärig aus Neuß. Den „Schlüssel“ verpachtete er in schwersten Jahren an Toni Rudolph, den die ge-

samten Düsseldorfer Wirte und Hoteliers zu ihrem „obersten Ökonom“ erklärten. Toni Rudolph führte während der letzten Kriegsjahre das Geschäft mit der ihm eigenen Bravour; ging aber nach Kriegsende zu seinem inzwischen wieder neuerrichteten „Benrather Hof“ auf der Königsallee zurück. Nun ergriff Carl Gaßweiler selbst die Initiative. Die Bolkersträßer Brauerei setzte er in Schwung. Und wie! Ein nichtgenanntseinwollender, aber höchst bedeutsamer Braumeister, der in der Altstadt schon so manchen Beweis seiner hohen Braukunst lieferte, schwingt jetzt sein Brauerszepter, wo es duftig nach gebrühter Gerste und gebrühtem Hopfen riecht, und wo der alte Brauerspruch noch Gültigkeit hat: „Gott gebe Glück und Segen d'rein!“

Und vorne in der reichen Wirtschaft trinken und schwärmen sie Tag für Tag und Nacht für Nacht nach alter Väter Sitte: „Hebt die Gläser, schwenkt die Hüte auf der gold'nen Freiheit Wohl!“



BUCHHANDLUNG

Schwan & Böger

DÜSSELDORF, Königsallee 14-16
(Eingang Schadowstraße) · Ruf 13638

Kunsthliteratur · Geisteswissenschaften
Unterhaltungsliteratur
Geschichte und Politik
Jugendchriften · Antiquariat

8tung!

Autofahrer

beim Einkauf einer Brille
können Sie gut parken!



Zu den Feiertagen
zum Wochenende
und in Ihren Ferientagen

*Ruhe und Erholung im
Hotel „Friedrichshof“, Adenau*

Fl. Wasser, geheizte Zimmer, Garage, Gesellschaftszimmer. Inh. Lorenz Schmitz (Düsseldorfer Jong)

SEIFEN
Grauer
INH. THEODOR GRAUER

Das
leistungs-
fähige
Spezial-
geschäft
Seifen
Bürsten
Parfümerien

H. Nesselrath

Runderneuerungswerk · Vulkanisierwerkstatt
Verkauf neuer Reifen

Höherweg 12 Telefon 11431

Loskill

Seit über 60 Jahren
DÜSSELDORF, Herzogstraße
Ecke Talstr., Fernsprecher 12552

Großhandel:

Glas-, Porzellan-, Nickel- und Silberwaren
für Gaststätten, Krankenhäuser und sonstige Groß-Bedarfsträger

Einzelhandel:

Tafel- u. Kaffee-Service in allen Markenporzellanen, Kristall, Keramik

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die
Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden
Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller
Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 213 71 und 187 99

Wir leben halt wieder im schönen Frieden, den
uns Gott erhalten möge, darum wir alle so inständig
bitten. ...

Dieser Tage fand ich in meiner Schreibtischschub-
lade ein handgeschriebenes Gedicht, das mir einst,
kurz vor seinem Tode vor weit über zehn Jahren,
der in Düsseldorf unvergessene Schriftsteller, der letzte
Bohemien, der letzte Barde der Manege,

Hermann Waldemar Otto

als Andenken in die Hand drückte. Sorgsam habe ich
das Manuskript verwahrt. Aber jetzt, da von dem
ewig gepriesenen „Obergärig“ die Rede ist, und es
heute wieder genau so kostbar wie einst aus dem Faß
ins Glas rinnt, denn das allein ist das süße Geheim-
nis, sei es allen dargebracht, die den guten obergäri-

gen Tropfen, oder wie Rudolph Arnold immer wie-
der betont „e lecker Dröppke“, so gern auf der Zunge
schmecken. ...

Also sang Hermann Waldemar Otto:

Lob dem Obergärigen

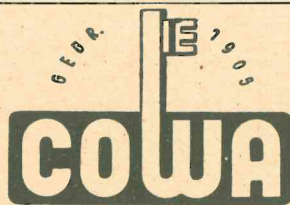
Man preiset stets die Schützenfeste,
Spricht lang noch von der Gesolei,
Und sagt auch, daß bei uns das Beste
Seit Jahren sei die Malerei.
Schon recht! nur schweigt man arg bescheiden
Von unserm Stadtruhm für und für,
Um den uns andre Städte neiden:
Vom guten obergärig' Bier!

Seit 25 Jahren
versichert
man bei

Toni Willeke

DUSSELDORF
Talstraße 57
Tel. 11598

SPEZIAL-BÜRO FÜR KRAFTFAHRZEUG- U. SPORT-VERSICHERUNGEN



R. Cowalsky
Eisenwaren, Werkzeuge
Haushaltartikel
DÜSSELDORF-
OBERKASSEL
Dominikanerstr. 4 - Tel. 51376



Herrenhüte
Mützen
Schirme
Pelzwaren

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

DUSSELDORF • HOHE STRASSE 44 • RUF 12896

Wenn ener hütt jett nödig hätt
Für Hochzied, Kenkdöf oder sonst noch jett,
Für Namens-, Geburtstog on watt et och sei,
Am Schmitze Backes goht nur nitt vorbei!

Bäckerei und Konditorei

Wilh. Schmitz

Düsseldorf-Kaiserswerth
Friedrich-von-Spee-Straße 2-4 • Ruf 4185

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

Trinkt

FRANKENHEIM'S
jetzt auch wieder im Brauerei-Ausschank

Obergärig

Düsseldorf, Wielandstraße 12-16, Fernsprecher 14445

Das alte Haus, Die gute Ware

Wilhelm Weidenhaupt

BÄCKEREI UND KONDITOREI

Gegr. 1876

BOLKERSTRASSE 53 · FERNSPRECHER 17245

v. Stein & Weiß

Kunstschmiede · Bauschlosserei · Metallkunst

D Ü S S E L D O R F

Höherweg 276 · Telefon 15522

J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG

D Ü S S E L D O R F

Mindener Straße 72

Telefon 12596 u. 21794

Spezialität:

Form- und Stabstahl

Grobbleche

Schmiedematerial



Radio Junker

Aachener Straße 83 · Ruf 28323

Rundfunk-Fachgeschäft seit 1923

Eigene Reparaturwerkstatt

Übertragungsanlagen

SCHAAF AM WEHRHAHN

hat alles für Ihr Fahrrad!

DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 65, Tel. 24348

Vertrauensvolle Beratung und Ausführung von Bestattungen
Überführungen

BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

Gegr. 1857 THEOD. REMMERTZ Ruf 21825

D Ü S S E L D O R F

Altstadt 12/14 (a. d. Ratinger Straße)

RHEIN- U. MOSELWEIN

Spirituosen aller Art

FRIEDRICH BAYER

Inh. ALBERT BAYER

HERDERSTR. 44

Die gute Tasse Kaffee..

Café Thoelen

Bergerstraße 17 · Telefon 14916

Sonntags geöffnet



NÄHMASCHINEN

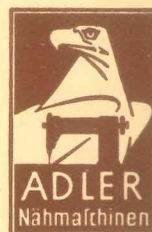
FÜR HAUSHALT, GEWERBE
UND INDUSTRIE

Reparaturen aller Systeme

PAUL THONEMANN

KASERNENSTRASSE 25
FERNSPRECHER 24187

ZÄHLUNGSERLEICHTERUNG



Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



SEIT
175
JAHREN



Krumme Träger werden gerade
bis NP 34

WILLY HERMINGHAUS

DUSSELDORF, Klosterstraße 7/9, Fernruf 14718
Trägerschichtwerk · Schrott- und Metallgroßhandlung
Träger alt und neu auf Lager

Ankauf jeder Menge krummer und gerader Träger · Schrott · Metalle
Verschrottung ganzer Betriebe



modernst eingerichtete
Reparaturwerkstatt

Ihr
Funkberater **Radio-Raucamp**

bietet Ihnen große Auswahl in
**Rundfunkgeräten, Phonoschränken
Schallplatten**

Graf-Adolf-Str. 70a - Tel. 26690

Vorbildlicher Kundendienst
Bequeme Teilzahlung!